

OV170 – Bedeutungsphilosophische Probleme: Franz Witsch holt ein wenig aus in seiner Kritik an Martin Blumentritt

Hamburg, 15.04.2024 12:15

Lieber Martin,

Deine Art zu diskutieren ist gut. Sie ist der meinen nicht unähnlich. Die Ähnlichkeit besteht darin, dass es uns nicht besonders stört, wenn wir uns um Kopf und Kragen reden, zuweilen ohne es zu merken, und wir damit das Risiko eingehen, uns zu blamieren. Wer tut das nicht? Wir wären in guter Gesellschaft: Wissenschaftler wie Habermas oder Wolfgang Detel, aber auch mein Freund Klaus-Jürgen Bruder blamieren sich auch, wenn sie sich äußern (Detel, Habermas) oder auch nicht äußern (Bruder).

Da mußt Du Dir keine Sorgen machen, dem Hegelschen Diktum folgende, „Begreifen ist wissen, was man tut.“, kann ich nur sagen, dass ich meine Pappenheimer kenne. Ich beschäftige mich ja mit Israelhassern, auch im arabischen Raum, schon einige Jahrzehnte und kenne die Propaganda, auf die viele, die sich gemeldet haben, wie ich erkennen, hineingefallen sind. Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.

Das ändert nichts daran, dass wir vom Wissen des anderen profitieren können, der sich blamiert. So profitiere ich heute von Beiträgen, die Du für den Offenen Verteiler verfasst. Dabei zeigst Du dich mir gegenüber sozial, vielleicht sogar zugehörig, und das, obwohl wir in verschiedenen Welten zu Hause sind, was eine Verständigung natürlich, wie hier zum Beispiel zum Nahostkonflikt, schwer macht. Dennoch bleibst Du mir gegenüber geduldig. Auch wenn mir nicht ganz klar ist, aufgrund welcher Gemeinsamkeiten. Muss es auch nicht. Mehr Klarheit über den anderen erfährt man erst in Auseinandersetzungen, durchaus weniger über solche mit noch so berühmten Autoren wie Adorno, freilich grundsätzlich immer erst verbunden mit Kritik, die uns zwingt, dass wir uns mit sozialen Sachverhalten, die auch mal negativ berühren dürfen, auseinandersetzen müssen, dies einschließlich – imaginativ – mit uns selbst bzw. unserem Innenleben.

Kurz nach dem 7. Oktober 1923 hatte sich jemand, mit dem ich mich über diese Themen gestritten hatte bis dass wir getrennte Wege gingen und keinen Kontakt hatten, mich angerufen, was mir erst später als ich die Telefonlisten durchging, bemerkte. Ich rief dann, neugierig wie ich bin, zurück und war sehr überrascht. Das Ereignis hat ihn gründlicher kuriert als ich es vielleicht vermocht hätte und er hatte sich an mich gewandt, weil er – mag sogar sein noch radikaler als ich – nun zu Israel ein ganz meinen Ansichten entsprechend nun argumentierte und auch noch um Kontakte zur Israelsolidarität bat. Dass Alan Poser schon mit dem Titel seines Aufsatzes das trifft, was ich schon vor Jahrzehnten vertrat, in: „Der Krieg gegen Israel ist die Fortsetzung des Holocausts“ (<https://starke-meinungen.de/blog/2024/04/12/der-krieg-gegen-israel-ist-die-fortsetzung-des->

[holocausts/](#)) zeugt davon, dass offenbar eine Situation ist, wie sie etwa 1939-40 in Europa war, dass die Nazis unterschätzt und was die Juden angeht sogar geschätzt wurden. Man kann da die einschlägigen Kapitel bei Saul Friedländer (z.B. „Die Jahre der Vernichtung. Das Dritte Reich und die Juden 1939-1945“) lesen, ohne passive und aktive Kollaboration der Länder, sogar vereinzelt Juden, wäre dann das folgende Auschwitz (Holoaust halte ich für einen verbreiteten, aber eher verharmlosenden Ausdruck) gar nicht möglich gewesen. Darum auch meine knallharte Kritik an den Antizionismus und vermeintliche Israelkritikern (schon das Wort ist Unsinn, sonst gäbe es mit mehr Recht Chinakritik oder anderen Länder, die wirklich die Menschenrechte brechen). Ich finde diese Positionen erbärmlich und gefährlich und jede repressive Maßnahme dagegen erfreut mich, auch wenn die Aktivisten auf einen Streisand-Effekt spekulieren, partiell ja mit Recht, weil sie von Goebbels Propaganda-Techniken gelernt haben und die Matthias Demet in seiner Psychologie des Totalitarismus genau beschrieben hat, wie sie von Goebbels ja auch ganz zynisch zugegeben wurde: Man muss Lügen nur oft genug wiederholen, dann werden sie zur Wahrheit. Beliebt sind ja auch Juden, die anfällig sind für Selbsthass, die es ja schon im Mittelalter bei den schlimmsten Talmud-Verfolgungen gab, also so neu nicht sind. Das ist bedingt durch die äußeren Druck, den die Christen heute die meist bewußtlosen manchmal auch zynisch bewußten Antizionisten über Propaganda weltweit ausüben, mit verachtenswerten Gestaltinnen wie Judith Butler an der Spitze, die Hamas-Terror zum Widerstand umlügen, obwohl sie es besser wissen müssten.

In diesem Kontext ist für mich, frei nach Adorno, Kritik »die Voraussetzung für Erkenntnis« (auch über einen selbst) und eben »nicht eine Art zweiter Schritt, der sich an die einzelne Erkenntnis nach Belieben anschließen kann oder auch nicht« (zit. nach Scheible 1989, S.80).

Das erscheint als ein Kritikverständnis wie bei Popper als Falsifikation von Hypothesen, was da kritisiert wird, aber so aus dritter Hand, kann ich den Kontext nicht erschließen, es kann auch im Kontext der Kritik des logischen Positivismus stammen. Kritik wird ja in einem Sinn verwandt, bei dem das Moment von krinein (gr. Unterscheiden) mehr mitschwingt als der vulgäre Begriff im Sinne von verwerfen, abwehren. Bei Kant, Marx und anderen kritischen Theoretikern des 20. Jh. ist Kritik nicht so verstanden und Kritik ist sogar ein wesentliches Moment von Erkenntnis, das weniger vorher oder nachher erst hereinkommt.

Würde man den Begriff der Kritik anders als Adorno verstehen, also im Grunde nicht oder nicht hinreichend, ginge das mit einer belanglosen, weil folgenlosen Kritik einher im Hinblick auf die Entwicklung von sozialen Strukturen und der mit ihnen

verbundenen Menschen einher; für mich der tiefere Grund für eine nicht nur in Deutschland, aber dort ganz besonders, umfassende Verblödung. Von der sind wir buchstäblich umzingelt, wiewohl alle betroffen, auch Du und ich. Man kann nur hoffen, etwas weniger als Menschen um uns herum; freilich nur weniger, wenn es uns bewusst ist, dass wir auch nicht »besser sind« als andere. Nur dann können wir nämlich voneinander lernen. Politiker um uns herum, alle voran Lauterbach, wollen zum Beispiel nichts dazulernen. Das setzte voraus, dass sie sich mit ihren Coronamaßnahmen und ihrer Impfpropaganda nicht nur einfach geirrt, sondern geradezu kriminell gehandelt haben. Von der Hetze gegen Impfskeptiker ganz zu schweigen.

Lauterbach ist ein Massenmörder, nicht erst bei den Corona-Maßnahmen, er war schon ein Karlatan, als er Medikamente gegen Adipositas freizugeben sich anmaßte, die dann so einigen Menschen das Leben kostete. Übrigens ist es gar keine Impfung, was da verabreicht wird, sondern mod mRNA, nur juristisch zur Impfung gemacht, um die Überprüfungen zu mildern, wobei eigentlich härtere von Nöten wären, bis heute ist das ja nicht der Fall. Was die RKI-Files zeigen, haben wir ja schon 2020 Recht gehabt und sie haben so gut wie alles schon früh gewußt, aber nicht öffentlich diskutiert, vielleicht für die Ausrede: „man konnte das damals noch nicht wissen“. Und jetzt haben sie die Hose voll, dass die Handschellen klicken könnten.

Bedeutungsphilosophisch formuliert: Menschen glauben, sie kritisieren, zum Beispieler eine Meinung, weil sie anderer Meinung sind, wissen tatsächlich aber nicht, was das ist: »Kritik«. Sie verkennen, dass man mit Kritik, die ihren Namen verdient, Aussagen oder Gedanken, eigene wie die anderer Menschen, deutet, freilich ohne dabei Aussagen auf eine bestimmte Bedeutung festzunageln: bitte so und nicht anders deuten. Auf diese Weise argumentieren / kritisieren sie monoperspektivisch, ohne sich auf eine andere (innere) Welt oder Perspektive (des anderen) tatsächlich einzulassen. Dann lernen sie nicht dazu, wie das übrigens in Deutschland jetzt in Bezug auf Russland oder im Hinblick auf die Aufarbeitung der Krise geradezu gemeingefährlich geschieht.

Wie gesagt, in der Erkenntnis ist als Moment Kritik enthalten, ob selbstbezüglich oder in Auseinandersetzung, auch ein Monolog ist ja doch innerlich dialogisch, wie man an Platon sieht, der - je später desto mehr - keine historischen Dialoge reproduzierte, sondern sie als Darstellungsmittel verwandte. Perspektivismus, wie er von Nietzsche her verständlich wird, den Adorno sehr schätzte, darf aber auch nicht zur Meinung als Prinzip führen, also Standpunktphilosophie, bei der in Frankfurt das Bonmot galt: „Ein Standpunkt ist ein geistiger Horizont mit dem Radius gleich Null.“ M.a.W.: Meinung ist der Modus defizienten Wissens, auch dann - was der Fall - wenn sich ein Moment von Meinung in Erkenntnis steckt. Monoperspektivisch war allerdings in der Maßnahmenkrise nicht die innere Diskussion, sondern nur die autoritäre Verlautbarung einer

partikulären Ansicht als verbindliche Wissenschaft. Da ist klar, Pandemie ist reiner Blödsinn geworden, nachdem in der WHO das schon 2009 so undefiniert wurde, das es beliebig wurde, wann man eine ausruft, dass eine schwerwiegende Symptomantik dabei sein muss fiel flach, monoperspektivisch war es nur nach außen, innen waren sie Querdenker (wobei ich den Begriff eher positiv sehe, Marx, Freud oder Adorno waren ja Querdenker im besten Sinne). Holterdiepolter gingst Du zu Rußland über. In der Diskussion haben die Aktivisten (die sich für Moderatoren hielten) nach und nach jede abweichende „Meinung“ von der an Waffenverkauf Interessierten niedergewalzt mal 3 gegen 1, 4 gegen 1 und der sog. Moderator pöbelt mit. Es ist wohl noch schlimmer als, was Du schreibst:

Man will Russland vernichten, und ist dadurch gezwungen, Russland mangelnde Verhandlungsbereitschaft im Ukraine-krieg zu unterstellen, und bewirkt damit de facto nur eines: dass man die Ukraine mit Waffenlieferungen im Krieg gegen Russland ausbluten lässt bis hin zu ihrer Auslöschung, wenn Russland den Krieg zu verlieren droht. Wird Russland nicht wagen, sagt man. Wieso eigentlich nicht? Jedenfalls wird Russland es keinesfalls zulassen, dass an seiner südlichen Grenze sich Nato-Staaten etablieren.

Rußland ist ja schon von Nato-Stützpunkten umzingelt, Nato-Staaten schon längst nicht bloß nur Waffenlieferanten, sondern auch logistisch beteiligt am Krieg. Putin ist lange Jahre Geheimdienst-Mann gewesen, ein gut informiertes Schlitzohr. Natürlich ist es so, dass die Verhandlungsangebote von Seiten der Nato-Ukraine so gestaltet sind, dass sie maximalistische unmöglich realisierbare Forderungen als Voraussetzung derselben einbringen, die Verhandlungsbereitschaft suggerieren sollen. Es wurde ja schon wirklich verhandelt, aber ohne dass eine Strategie verfolgt wurde, die den Krieg beendet, was ja Ziel von Verhandlungen sein müsste. Aber außer Rußland kriegsunfähig zu machen, ein Ziel das gar nicht erreichbar, haben die nichts im Kopf, sondern die Moneten von Rheinmetall und Blackrock, wie sie paradigmatisch von Anus Flack-Zimmermann vertreten wird.

Das sind harte Fakten, die schlichtweg verdrängt oder, noch dazu bewusst, ignoriert werden. Das zeugt von gefährlichen psychischen oder mentalen Defiziten, die eigentlich einer therapeutischen Behandlung bedürften, einer Behandlung freilich nicht zugänglich angesichts der Tatsache, dass die überwiegende Mehrheit der Menschen mental krank disponiert ist und man deshalb von einer kranken Gesellschaft oder kranken sozialen Strukturen sprechen muss.

Schon im Dritten Reich waren die Aktivisten psychologisch – abgesehen von Ausnahmen – eher unauffällig, wie angesichts der Nürnberger Prozesse festge-

stellt wurde. Fakten ausblenden ist ein übliches Mittel von Propaganda und immer wiederholen etwa „völkerrechtswidriger Angriffskrieg“, wer das nicht betont ist out. Ich kann es nicht mehr hören, entweder man hält jeden Krieg für völkerrechtswidrig, der nur legitim ist, wenn es um Selbsterhaltung, Verteidigung geht. Rein logisch ist ja ein Falsches nur dann legitimiert, wenn es dem Wahren dient. Und Menschenrechtsverletzung geschehen auf beiden Seiten, daher auch beides zu kritisieren. Der Krieg hat ja ohnehin spätestens 2014 begonnen, aber bewusst wird ausschließlich wiederholt „Völkerrechtswidriger Angriffskrieg“, „völkerrechtswidriger Angriffskrieg“, „völkerrechtswidriger Angriffskrieg“, statt Kriegszielanalysen, Analysen des Kontexts, Geschichte des Konflikts. Da muss man nicht einmal einseitig für Rußland eintreten, den Krieg begreifen zu wollen, reicht aus, um aus der Diskussion katapultiert zu werden oder bei Lanz vollgepöbelt zu werden. Nur einige Generäle, die auch nur mit dem Kopf schütteln können, weil sie vom Handwerk etwas verstehen, aber schon pensioniert sind und frei reden dürfen, haben versucht ganz clausewitzig zu argumentieren. Moralisch oder psychologisch ist das Ganze gar nicht im Blick und auch nicht als abweichendes Verhalten zu deuten.

Das deute ich im Klappentext von (Witsch 2013) an, indem ich von der Notwendigkeit einer – heute leider nicht existierenden – »moralischen Verantwortung des Subjekts« spreche, die allerdings »in dem Maße rekonstruierbar« ist, wenn es im Kontext einer (Re-) Sozialisierung des Subjekts »gelingt, die Moral der heutigen Gesellschaft im Innenleben als krank freizulegen«.

Von Verantwortung ist ja heute mehr davon die Rede, wenn man in einen Krieg eintreten will. Da Moral auf kontraktivistischen Verhaltenserwartungen basiert, die aber nicht nur von der Geltung, sondern auch von der Genesis beurteilt werden sollte, kann man besser sagen, dass ihre Bedingungen in der antagonistischen Gesellschaft, sie auch erst hervorbringen, sie gleichermaßen ein utopisches Moment wie ein repressives Moment haben. Hegels und Nietzsches Moralkritik, Freuds Konzept des Über-Ich, sind da sinnvoll. Aber gerade ein überstraktes Gewissen oder Über-Ich, massive Schuldgefühle, führen leicht ins Verbrechen, wie ja auch die Kriminologie vor allem auch an jugendlichen Delinquenten erkennt. Moralisation der Politik führt ja gerade zu Gewalt und Krieg, wenn es nur um Interessen ginge, wäre ja auch das Verhandeln leichter, aber wenn man den Weg des Geldes verfolgt, bekommt man dann doch eher peinliches Schweigen, denn die Interessen sind eben doch ganz ordinär und primitiv. Die in Talkshows über Krieg schwadronieren, sollte man mal in die Kriegsgebiete schicken, dann machen sie sich gründlich in die Hose, die Journalisten

bringen ja auch nur noch dpa-Meldungen und recherchieren nicht auf beiden Seiten. Audiator et altera pars, schon bei Seneca Prinzip, etwa in der Medea aus dem römischen Recht genommen, bei uns als Recht auf rechtliches Gehör verfassungsrechtlich normiert, gilt hier vernünftigerweise. Heute hören Richter, die andere Seite ja manchmal an, vollziehen sie nach, aber dann ignorieren sie sie, weil die staatliche Autorität dagegen steht, wie man an den Soldatenprozessen der Coronazeit sieht.

Um es ganz deutlich zu sagen: wir müssen uns daran gewöhnen, dass, wenn wir uns auseinandersetzen oder uns unterhalten über private oder politische Sachverhalte, es auf psychisch massiv gestörte Weise dann tun, wenn es »um etwas geht«. Um Störungen auf ein erträgliches Niveau herunterzufahren, braucht es allerdings, so der Titel meines nächsten Buches, eine »Psychoanalyse des alltäglichen Nahbereichs« und eines mit dieser verbundenen »Kritik der herrschenden Psychoanalyse«. Denn eines zeichnet sich immer deutlicher ab: Die professionelle analytische Kur oder Therapie wird uns immer weniger helfen können; das müssen wir selbst aus eigenem Antrieb tun und uns mental dafür gegenseitig in die Lage versetzen. Schaffen wir das nicht, dann Gnade uns Gott.

Da sind Marcuses und Adornos Kritik der revisionistischen Psychoanalyse ja ganz instruktiv, auch Alfred Lorenzers materialistische Sozialisationstheorie, aber auch die Arbeit einer Doktorandin von Dietmut Niedecken zur Traumatheseorie, die letztere dann wegen frühen Tod ihrer Schülerin vollendet hatte. Daraus entnahm ich so einiges bei der Abhandlung von Traumatisierungen in den Konzentrationslagern. Zum 7. Oktober wären die Traumatisierungen, die die Islamfaschisten anrichteten, auch mal von der Seite zu betrachten. Besonders auch die Qualen des jüdischen Volkes, weil sie gezwungen sind Fehler zu machen bei ihrer Verteidigung, weil sie den Krieg nicht wollen, während Hamas und Co. keine Fehler machen, sondern den Vernichtungskrieg wollen, auch wenn sie ihre Untertanen auch damit traumatisieren. Man lese „Die Todesindustrie“ von Hasan al Banna und die Geschichte von Amin al-Husseini, dann versteht man die heutige Praxis. Bei den Islamfaschisten haben ja einige Schwierigkeiten, ähnlich wie mit den Nazis /Deutschen des Dritten Reiches, zu verstehen, dass es so üble Gesellen sind. Das liegt wohl auch an der Zweiten Schuld, dass sowohl der NS wie der Dschihad sich der Erkenntnis verperert. Ich warne davon, die Psychoanalyse selber zur Rationalisierung der eigenen Ideologie zu machen, für solche Phänomene reicht die Psychologie der Psychologen gar nicht aus.

Der tiefere und leider sehr unscheinbare oder nicht offensichtliche Grund einer defizitär gemeingefährlichen mentalen Disposition besteht darin, dass Menschen mit ihren ganz unvermeidlich unterschiedlichen Sichtweisen immer weniger bis gar nicht mehr oder nur gezwungenermaßen und dann nur heuchlerisch in der Lage sind, sich auszutauschen. Sie bewegen ihre Mundwerkzeuge, sonst nichts.

Gemeingefährliche Dispositionen zu erkennen, vor allem die eigenen, die ja bei jeden vorhanden sind, dazu ist Projektion zu durchschauen ein probates Mittel. Die eigenen Fehler sieht man ja am liebsten im Anderen. Die Geschichte des Antisemitismus bis zum Israelhass zeigt ja, dass es so was wie Obsessionen gegenüber Israel und Juden gibt, wenn Du eine Psychoanalyse des Nahbereichs schreiben willst, dann wirst Du erklären müssen, warum hierzulande die Juden eine Obsession ist, aber der Terror der Hamas gegen Israel kalt läßt. Ob das nur eine mentale Störung ist, würde ich bezweifeln, aber ein gehörige Portion Projektion, dass man was man Juden vorwirft, gern selber täte, steckt da wohl drin. Eine Lehranalyse, die jene die in die Praxis losgelassen werden wollen, hinter sich bringen müssen, dürfte bei Dir wohl fehlen. Lustig war ja mal meine Entführung durch zwei Psychoanalytikerinnen, die mich in den Wagen zogen und dann zum Tanz in den Mai im Hotel Atlantik entführten mit den Worten „Wir brauchen einen Mann“, weil die Karte, mit der irgendein Mann sie alleingelassen hatte, sonst verfallen wäre, und ich sah ja festlich genug aus mit einem Nadelstreifenanzug. Ich hatte sie gewarnt, dass es mit Tanzen nicht so weit her ist bei mir, und die ganze Tanzfläche wurde hinweggefegt beim Walzer, aber nahm das nicht krumm und lachte. Mich dabei blamiert zu haben, machte mir aber keine Sorge.

Ein Politiker wie zum Beispiel Söder spürt das und neigt deshalb dazu, belanglose Konflikte zu inszenieren, als hätten wir es mit unvereinbaren Gegensätzen zu tun, um von tatsächlich sehr grundlegenden Konflikten abzulenken, die er noch dazu durch seine Politik einer hausgemachten wachsenden Verelendung zuführt – unter anderem durch Verzicht auf preiswerte Energie aus Russland.

Die dürfte nicht bloß Dummheit sein, sondern da steckte eine Strategie dahinter, die Wirtschaft zu zerstören, wie das ja Vertreter wie Ulrike Herrmann ja offen propagieren.

Einer Auseinandersetzung über grundlegende Probleme möchte nicht nur Söder aus dem Weg gehen; vielmehr auch Menschen, die noch nicht ganz am Hungertuch nagen, also glauben, dass sie noch was zu verlieren haben; sie neigen dazu, über jedes Stöckchen zu springen, das ein Politiker wie Söder ihnen hinhält. Nur um nicht auf den Gedanken zu kommen, dass wir nicht in der besten aller möglichen Welten leben; mehr noch: dass wir mittlerweile gar immer offensichtlicher in der übelsten aller möglichen Welten leben.

Man täusche sich nicht: wir alle laufen mit einer mentalen Disposition, wie sie Söder lautstark transportiert, herum, um auf diese Weise bzw. auf dieser Grundlage zuweilen recht ungeduldig und autoritär Auseinandersetzungen, die uns nicht schmecken, zu umgehen, wie ich es zu meinem Leidwesen mit Klaus-Jürgen Bruder erlebt habe, der sich für Argumente aus meinem Munde nicht weitergehend interessierte, weil ich mich

ihm gegenüber nicht zu benehmen verstehe (vgl. OV150, S. 137f). Ich bin doch ganz anders als Söder, wird er sagen.

Natürlich ist er das. Das schließt aber Gemeinsamkeiten im Hinblick auf die Methode, wie man Auseinandersetzungen führt, nicht aus. Und um die geht es. Ich sage in diesem (bedeutungsphilosophischen) Zusammenhang: Menschen neigen dazu, moralische Werte (prinzipienfest) zu verdinglichen oder zu vergegenständlichen: Tatsache ist, ich wisse mich nicht zu benehmen, also hinweg mit Dir. Klaus-Jürgen Bruder gewahrt offensichtlich nicht hinreichend, dass auf diese Weise, denkt (oder deutet) man diese Denkfigur zu Ende, sich so gut wie jede politische Schweinerei rechtfertigen lässt, und das mit Hilfe eines unterentwickelten Kritik-Begriffs oder indem man (belanglose) Konflikte à la Söder tikkert, wie es so schön heißt.

Was unter schlechtem Benehmen zu verstehen ist, hängt von kulturellen Unterschied ab, manchmal auch von unterschiedlichen Schichtzugehörigkeiten. Es gab mal eine Untersuchung bei amerikanischen und englischen Militäranghörigen beider Geschlechter, wo es um die Reihenfolge ging, wenn man sich nähert bis hin zum Geschlechtsverkehr, die einen küssen häufig, aber es sagt nichts darüber aus, ob man vollendeten Sex will, bei der einen Gruppe war der Kuss kurz vor dem Geschlechtsverkehr, bei den anderen nicht eng korreliert. So warfen die einen den anderen Leichtlebigkeit vor, die anderen den anderen Prüderie. Auch in anderen Fällen ist das nicht anders, ich würde auch nicht Punkern schlechtes Benehmen a priori unterstellen, so lange einem nicht geschadet wird.

Aber zurück zur eigentlichen Diskussion:

Ich sage, man transportiert (im Innenleben) einen nicht hinreichenden Kritik-Begriff. Immerzu, wie sollte es auch anders sein, moralisch motiviert, freilich moralinsauer mit erhobenem Zeigefinger, de facto heuchlerisch. Entsprechend verstehe ich das Adorno-Zitat, mit dem Du, lieber Martin, deinem Beitrag (OV169) beendest. Du schreibst:

»Momentan arbeite ich übrigens an Adornos negativer Moralphilosophie oder Dialektik der Moral, wobei Adorno in der Vorlesung von 1956/57 empfiehlt: "Es sollte die Haltung der Philosophie sein, immer gleichzeitig für und gegen Moral zu sein"«.

Was heißt denn das?! Mit diesem Zitat, vermutlich aus einem möglichen umfassenderen Zusammenhang herausgenommen, zeigt Adorno recht krude, dass er seine Philosophie nicht zu Ende gedacht hat, so von mir im »Ersten Gespräch vor der Kamera« angemerkt (Witsch/Kahrs 2022/04/30, ab 1:14).

Das Zitat ist aus der ersten unveröffentlichten von zwei Vorlesungen *Probleme der Moralphilosophie* und bedeutet das genaue Gegenteil von dem, was Du im Folgenden sagst.

Mit der Formulierung »nicht zu Ende gedacht« meine ich, dass Adorno wohl entgegen seiner Absicht im Subjektivistischen verbleibt. Um aus diesem Sumpf herauszukommen, schreibt und reflektiert er sich buchstäblich um Kopf und Kragen; arbeitet sich zum Beispiel vergeblich an Heidegger ab, ohne tatsächlich »richtig« von

ihm loszukommen (vor allem in »Jargon der Eigentlichkeit«). So deute ich Adorno ohne Anspruch, auf letztgültige Gewissheit richtig zu liegen.

Der Anspruch wäre auch verfehlt, weil Adorno ja nun alles andere als eine subjektivistische Moralvorstellung hat, sondern im Gegenteil mit Hegel und Marx, aber auch Nietzsche in dem Kontext der Genesis von Moralvorstellungen seit Sokrates, diese nicht nur aus dem Erkenntnisgrund, sondern auch aus dem gesellschaftlichen Realgrund entwickelt. Die Notwendigkeit der Moral gründet ja gerade in dem, was sie gleichermaßen verunmöglicht zu realisieren, der antagonistischen Gesellschaft, deren Anfänge in der antiken frühbürgerlichen Gesellschaft er nachvollzieht, wie Wolfgang R. Müller in *Geld und Geist* bzw. Prokla-Aufsätzen das auch deutet. Die Verwirklichung der Moral führt ja wg. ihrer Unmöglichkeit zu dem, was sie verhindern trachtet, Gewalt. Und daher auch muß man für und gegen Moral sein und das gleichzeitig, so dass ein dialektischer Widerspruch vorliegt, kein rein formallogischer. Den Preis von Gewalt und Repression will Adorno bei der Moral nicht bezahlen, daher ist er auch gegen Moral. Heute leidet man ja unter Morality-Viren noch und noch.

Ich möchte es mal so sagen: Adorno misslingt eine in sich stimmige (Ver-)Objektivierung im Hinblick auf die Entwicklung sozialer Strukturen; das müsste eine solche im sozialverträglichen Sinne sein. Stattdessen verliert er sich im Nirgendwo, während sein Freund Horkheimer jene Ver-Objektivierung im Begriff der »Objektiven Vernunft« sucht, allerdings um diese letztlich rückwärts gewandt zu spezifizieren in Abgrenzung zum Begriff der »Subjektiven« oder »Instrumentellen Vernunft«: vernünftig ist das, was einem einzelnen Menschen (persönlich), einer einzelnen Gruppe oder sozialen Struktur, einem einzelnen Unternehmen / Konzern nutzt, den Unternehmer insgesamt etc. nutzt.

Da kann ich nur sagen, obwohl Adorno sein moralphilosophisches Werk oder Dialektik der Moral nicht geschrieben hat, nein im Gegenteil im gesellschaftlichen Produktionsverhältnis gründet, wie aus dem Kontext hervorgeht, was ja auch schon bei Hegels Moralkritik der Fall ist. Dass Vernunft zur Rationalität oder subjektiven Vernunft wird und von den Zwecken abstrahiert oder sich vorgeben lässt durch die ökonomischen Verhältnisse, ist ja seit der Neuzeit – wie auch Max Horkheimer zeigt – die Tendenz, vielleicht von Hegel unterbrochen und von Adorno als negative Totalität, Vernunft in unvernünftiger Form, gedeutet. Das ist eine negative Vernunft, in einem nicht-schellingschen Sinne der bewussten Produktion.

Wobei verantwortliche Repräsentanten jener eben genannten sozialen Entitäten (Ganzheiten) dazu neigen, das, was ihnen (subjektiv) nutzt, mit dem, was allen (al-so objektiv) nutzt, dem Allgemeininteresse, zu identifizieren. Jene singulären Entitäten

betrachten sich dann als das Maß buchstäblich aller Dinge – des gesellschaftlichen Ganzen insgesamt.

Das partikuläre Interesse muß immer sich als objektiv-allgemein ausgeben und verwirklicht sich als Allgemeines hinter dem Rücken der partikulären Interessen, deren Gegenteil sich durchsetzt, im Monopol setzt sich das partikuläre realer als Allgemeines.

Das Ganze ist freilich einer Vergegenständlichung zugänglich und dann wieder nicht zugänglich. Das heißt aus meiner Sicht: das Ganze ist nicht körperlich beschreibbar oder spezifizierbar, sozusagen wie eine große Familie, die dann alle kleinen Familien in sich enthielte – so in der Art: wir sitzen alle in einem Boot –, sondern das Ganze existiert lediglich »definitiv«, weil wir es alle wollen, und nur in diesem Sinne ist es – dem Imaginativen abgewandt – »real« und damit konfliktrichtig, mithin »real« eingelassen in jede einzelne soziale Struktur.

Das Ganze, Totalität ist weniger als extensionaler Begriff fassbar als als intensionaler, so wie ja auch Unendlichkeit extensional schlechte Unendlichkeit ist, das nicht Aufhören, selbst in der Mathematik bedarf es ∞ , mit dem man rechnen kann, aber andere Strukturen als beim Endlichen, denken können muss, wie die Differenzialrechnung beweist. Die Massenpsychologie ist ja zwar individualpsychologisch gegründet, aber entdeckt eigene Gesetze, so einfach ist Psychologie nicht auf die gesellschaftliche Totalität übertragbar. Versucht hat es mal Klaus Ottomeyer Handlungstheorie mit Gesellschaftstheorie im Sinne von Marx zusammenzubringen vgl. (Anthropologieproblem und marxistische Handlungstheorie : Krit. u. Systemat. zu Sève, Duhm, Schneider u. zur Interaktionstheorie im Kapitalismus und Ökonomische Zwänge und menschliche Beziehungen : soziales Verhalten im Kapitalismus)

Genau diesen Konflikt in unseren sozialen Strukturen müssen wir wollen, ausgelöst durch ein Allgemeininteresse, das in jede beliebige soziale Struktur, Lebensform oder Beziehung eingelassen ist, sodass jenes Allgemeininteresse in uns das Ganze des gesellschaftlichen Kontextes sozialverträglich und real – nicht nur eingebildet – zu repräsentieren vermag – wie gesagt nicht körperlich beschreibbar (wie eine einzelne soziale Struktur), sondern definitiv. Denn es existiert im Sinne einer höheren Moral, derzufolge die Würde des Menschen unverrückbar für alle Menschen existiert, auch für noch so grausame Straftäter, gilt (Art. 1, GG): keine Folter, keine Todesstrafe, kurzum: es gilt das Recht auf körperliche Unversehrtheit (Art. 2, GG in Ergänzung zu Art. 1). Das schließt das Recht eines jeden Menschen auf ein menschenwürdiges Existenzminimum ein, das durch keine Sanktionspraxis gegen Arbeitslose oder Menschen, die eine ihnen angebotene Arbeit ablehnen, unterschritten werden darf.

Normen oder Werte, auch die Menschenwürde – Kants Metaphysik der Sitten ist dafür lesbar – sind kontrafaktischer Natur, also nicht in Analogie zu Gesetzmäßigkeiten in Natur und Geschichte interpretierbar. Sonst gäbe es keine Straf-

justiz, eben weil gegen Rechtsnormen verstoßen werden kann und mit Hegel kann man ja sagen, dass Moral unmoralisch wird, wenn sie verabsolutiert wird.

Und weil wir ein solches Allgemeininteresse wollen, das jeder Bürger uneingeschränkt für sich in Anspruch nehmen kann, ist es real, das heißt konflikträftig eingelassen in jede singuläre, mithin körperlich beschreibbare soziale Struktur, in der Menschen – konflikträftig! – durchaus nicht wollen, dass der eine auf Kosten des anderen lebt. Jeder hat dort seinen Beitrag zu leisten zum Wohle aller in einer sozialen Struktur. Jene höhere Moral vermag sich also auf Dauer in uns und unseren Strukturen nicht zu halten, ohne dass wir diesen Konflikt immer wieder bis ins hohe Alter und über alle Generationen hinweg kommunizieren und dabei in uns (psychoanalytisch und bedeutungsphilosophisch) verarbeiten.

Ob man das wollen muß oder kann, ist fraglich, das Interesse ist ja immer partikular, auch wenn es als Allgemeininteresse als verbindlich erklärt wird. Wenn es bloß abstrakt-allgemein ist und keine „konkrete Allgemeinheit“ (ein Allgemeines das partikuläre Interesse nicht vernichtet, sondern gleichermaßen zum Ausdruck gebracht wird). Wenn das Allgemeine sich nur durch das Partikuläre hindurch durchsetzt (Wertgesetz Marx), ist es Vernunft in unvernünftiger Form, wie Marx sich mals ausdrückte.

Jene besondere Moral, die eine einzelne soziale Struktur verfasst, bzw. besondere Lebensweise begründet, ist also nicht übertragbar auf die Ganzheit des gesellschaftlichen Kontextes, eben weil er nur definitiv im Sinne einer moralischen Maxime (die über jeder besonderen Moral steht) existiert, nämlich weil wir wollen, dass diese Maxime für alle gilt und nicht weil sie in den sozialen Strukturen problemlos gilt oder sich aus diesen heraus verstehen lässt. Dann nämlich wäre der Mensch von Natur aus gut, immerzu selbstlos. Ist er nicht und wird er nie sein.

Natürlich nicht, Egoismus ist ja auch nicht das Problem und Altruismus die Alternative, sondern die Bedingungen unter denen er falsche Folgen hat sind das eigentliche. Daher: verhält man sich moralisch wird es immer unmoralisch, destruktiv zugleich. So versteht sich der Satz Adornos.

In dem eben beschriebenen Zusammenhang ließe sich dann der letzte Satz im Beitrag von Dir, lieber Martin, verstehen, der da lautet:

»Es sollte die Haltung der Philosophie sein, immer gleichzeitig für und gegen Moral zu sein«.

Der Satz ist nur dann legitim (wahr), wenn er nicht zwei grundsätzlich unterschiedliche Ebenen der (moralischen) Geltung vermischen würde, nämlich zum einen die in meinen Augen ungegenständliche, weil definitive Ebene des gesellschaftlichen Kontextes, und zum andere die gegenständlich oder körperlich beschreibbare Ebene einer beliebigen sozialen Struktur, die aus mindestens zwei Menschen besteht, in der sich der eine nicht unentwegt vom anderen bedienen lassen kann, wenn die Beziehung von Bestand sein soll.

Mit den Ebenen und Hierarchie habe ich es nicht so. Altaristotelisch und scholastisch haben wir solche Hierarchien von Mittel und Zwecken, bis zum höchsten Gut und da kommt dann – so es einen gibt – immer Gott ins Spiel. Selbst Kant (Heine: Er hat den ganzen Mittel tranchiert) mußte, nachdem Moral sich nicht theologisch begründen ließ, den in der Kritik der Gottesbeweise beseitigten Gott, in der praktischen Philosophie wieder einführen und das nähert sich einem moralischen Gottesbeweis, wir brauchen ihn, wenn Glückseligkeit und Moralität in Einklang kommen soll. Die Tübinger Stift Theologen wurden wegen ihrem Autoritätsglauben von Schelling und Hegel wenig geachtet, weil sie Kant mißverstanden.

Beide moralische Ebenen sind »real« verstehbar, das heißt wirkmächtig im Hinblick auf soziale Strukturen verstehbar. Wirkmächtig, weil gewollt konfliktträchtig: Wir wollen definitiv nicht, dass der Kindesentführer gefoltert wird, damit er das Versteck des entführten Kindes verrät, oder wir wollen definitiv nicht, dass das Existenzminimum des Bürgergeldbeziehers unterschritten wird, damit er eine ihm angebotene Arbeit macht. Punkt. Keine Diskussion. Wir definieren das, was sein soll, was freilich in den körperlich beschreibbaren Strukturen unweigerlich zu Konflikten führt, in denen sich das Opfer (einer Kindesentführung) mit guten Gründen nicht gewürdigt sieht, wenn der Kindesentführer nicht gefoltert wird aufgrund einer moralische Maxime, die da lautet: die Würde aller Menschen muss gewahrt bleiben, selbst die eines Kinderschänders. Eben weil die moralische Maxime uneingeschränkt und unteilbar gilt und – anders als eine besondere Moral, die in einer einzelnen sozialen Struktur aufgeht – nicht rationalisierbar (begründbar) sein darf. Sie darf nicht diskutiert werden aus der Perspektive des gesellschaftlichen Ganzen.

So ganz Carl Schmittianisch kann man konsequent das Normale vom Ausnahmezustand her begreifen, hier haben wir aber dann weniger Moralische als Rechtliches, dass ein Falsches, etwa Folter, ein Wahres (das Kind wird gerettet) zur Folge haben kann, besagt nicht, dass man allgemein nun die Folter erlauben muss, der Polizist der so gehandelt hatte, wurde ja trotzdem belangt, wenn ich mich richtig erinnere, was ja ein Akt der Generalprävention ist, einen Dammbruch für Folter herzustellen.

Wäre sie diskutierbar (rationalisierbar), wäre sie fehlbar und würde dann nicht mehr uneingeschränkt gelten. In den singulären Strukturen wird jene moralische Maxime freilich unentwegt diskutiert, weil das Opfer einer Kindesentführung sein entführtes Kind mit allen Mitteln zurückhaben möchte. Sodass Folter unter bestimmten Umstände im Sinne aller Menschen möglich wird und deshalb unter der Hand zu einem Allgemeininteresse gerinnt, dem wir, die wir mit dem Opfer fühlen, glauben Geltung verschaffen zu müssen. Auf diese Weise sieht sich das Allgemeininteresse auf ein (Mit-) Gefühl (mit dem Opfer) reduziert, und das bedeutet, dem Subjektivismus sind Türen und Tore geöffnet.

Mitgefühl bei Schopenhauer Mitleid genannt, wurde bei Nietzsche um Verhältnisse willen, in der es des Mitgefühls nicht bedürfte kritisiert. Schopenhauer verewigte zwar mit seinem Begriff des Willens, der ihm auch für die Natur gilt, eine verallgemeinerte Selbstbehauptung, der dem Hobbeschen Naturzustand nachgebildet ist, aber man kann das beheben, wenn man dies als antagonistische Gesellschaft umdeutet. Bei Schopenhauer soll das Mitleid den Kampf jedes Dinges gegen jedes Ding in die Schranken weisen, weil er weder Hegels Staat noch eine Aufhebung des Antagonismus wollte. Wille ist hier ja metaphysisch und keine moralische Kategorie. Nietzsches Mitleidskritik führt zum Willen zur Macht und zu Menschen, die sich wie die Affen Darwins zum Menschen verhalten, und durch den Menschen als Übermenschen konzipiert ist. Eine Proportionsanalogie Affe zu Mensch – Mensch zu Übermensch.

Moral als platonische Idee, als Ideal – womöglich nie erreichbar – das umgesetzt werden soll, aufzufassen, ist ein abstrakt Utopistisches, dessen Umsetzung allemal zum Kriegszustand und Aggression führt. Der gute Wille mag zur Moralität führen, nur in praxi ist verwandelt Moral sich ins Gegenteil. So viel ist an Hegel wahr.

Ein gefährlicher Zustand, wissen wir doch nicht, wohin das führen könnte: am Ende ist alles erlaubt, heute unter anderem Waffenlieferung an die Ukraine für einen nicht gewinnbaren Krieg gegen Russland für Freiheit und Demokratie. Im Ersten Gespräch vor der Kamera spreche ich von einer schiefen Ebene auf die wir uns begeben, wenn das Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit (Art. 1, GG) nicht unverrückbar für alle Menschen gilt.

Jemand in den Krieg zu schicken – mit Moral (Brecht: Moral ist, wenn man moralisch ist), der gar nicht gewinnbar ist, was schon Clausewitz in Hinsicht auf Napoleon sagte, verwandelt die Moral ins Gegenteil. Menschen sterben – auf beiden Seiten – und Menschenrechte werden von allen Parteien verletzt, als Folge einer Moralisierung, mit der hierzulande auch in jeder Talkshow auch nur die, die differenziert sind, niedermacht.

Ja und die Politiker da oben, einschließlich unser Bundespräsident, treten dieses Grundrecht seit der Coronakrise immer offensichtlicher mit Füßen. Indem sie den gesellschaftlichen Kontext auf Gefühle – ihr Gefühl – reduzieren. Ein sozialer Sachverhalt, lieber Martin, den Du an keiner Stelle deiner Beiträge auch nur ansatzweise reflektierst, und der auch von Adorno in seinen Schriften nicht hinreichend reflektiert wird, der aber mit seiner Theorie ohne weiteres vereinbar wäre. Einmal mehr mit anderen Worten: Dir, Adorno und Horkheimer misslingen die Herausarbeitung eines Begriffs der objektiven Vernunft in scharfer Abgrenzung zur subjektiven oder instrumentellen Vernunft. Damit verbleibt sie einer normopathischen (Maaz 2017) Sichtweise, mithin einer rückwärtsgewandten Metaphysik verbunden, ohne es zumindest Adorno wirklich will.

Moral ist ja immer um Subjekt ansässig, geht ja nicht anders, Subjekt ist ja eine Verallgemeinerung und nicht mit dem Individuum zusammenfallend, Ausdruck der gesellschaftlichen Allgemeinheit im Individuum, freudianisch von der Genesis her der verinnerlichte Druck der Gesellschaft. Moral hat die Funktion eines Puffers oder Prellbocks der Gesellschaft die die Druckkräfte zwischen einzelnen Fahrzeugen aufnehmen, wenn man es metaphorisch ausdrücken will. Eine positive Moralphilosophie, davon halte ich wenig, wie auch Adorno schon, ich kann nur eine Dialektik der Moral oder Kritik der Moral vertreten, die man auch negative Moralphilosophie schon genannt hat. Mirko Wischkes Buch hat schon im Titel: „*Kritik der Ethik des Gehorsams* Untertitel Zum Moralproblem bei Theodor W. Adorno.“ Das Moment der Kritik des Gehorsams ist ja das, was an Moral aufstößt, es gibt kein Recht auf Gehorsam. Erst eine Gesellschaft, in der Moral nicht mehr nötig ist, wäre eine richtige. Dass es welche gibt, ist Index des Falschen.

Er ahnte, wohl ziemlich deprimiert, dass er hier gescheitert ist. Für mich gehört er dennoch zu den großen Philosophen des 20. Jahrhunderts, weil er, wie einmal mehr im Ersten Gespräch vor der Kamera angemerkt, die mentale Disposition des Subjekts in einen umfassenden sozialen Kontext, dem gesellschaftlichen Ganzen (freilich körperlich beschreibbar), sieht, mithin beschrieben hat, auf welche Weise das Subjekt mit dem gesellschaftlichen Ganzen verbunden ist, nämlich absolut sozial-unverträglich über sein in diesem Kontext zuweilen extrem intensives Gefühlsleben. Das solltest Du, lieber Martin, vielleicht auch in Bezug auf deine Person eingehender reflektieren. Menschen, die in Bezug auf Juden von Selbsthass sprechen, wenn sie Israel scharf kritisieren, ticken genau in dieser aus meine Sicht gemeingefährlich gestörten mentalen Disposition, erübrigt sich doch mit diesem Urteil jede weitere Diskussion.

Der „quälbare Leib“ (Brecht) gehört bei Adorno zum Individuum, das Subjekt konstituiert sich ja durch Abstraktion von der Individualität im kapitalistischen und vorkapitalistischen Warentausch, ist ein kritischer, kein affirmativer Begriff, im transzendentalen Subjekt steckt ihm zufolge auch gesellschaftliche Arbeit. Der jüdische Selbsthass war schon im Mittelalter eine Disposition, die aus Jahrhunderte von Verfolgung resultierte, eine Art Identifikation mit dem Angreifer, wie man an Paul Rée oder Otto Weininger ja sehen kann, letzter hat sich ja sogar deswegen umgebracht. Aber schon Nikolaus Donin konvertierte und war einer der schlimmsten, als in Folge der Disputation zwischen Donin und Rabbi Jehiel ben Josef es 1242 zur ersten großen Talmudverbrennung kam. Sander L. Gilman in: Jüdischer Selbsthass. Antisemitismus und die verborgene Sprache der Juden untersucht das psychoanalytisch und sprachtheoretisch, was jüdischer

Selbsthass ist und Theodor Lessing: *Der jüdische Selbsthaß*, ist auch lesenswert. Natürlich wollen die Antisemiten auch als Antizionisten sich die jüdischen Kronzeugen nicht wegnehmen lassen und wollen den jüdischen Selbsthass auch im jüdischen Israelhass nicht madig machen lassen. Eine vernünftige Kritik zu pathologisieren ist zwar ein netter Versuch, aber so einige Meter Literatur dazu und Kritik des Antizionismus, das praktizierte ich schon Jahrzehnte und habe bist heute immer Recht behalten.

Als könne ein Mensch, der psychisch gestört ist, nicht auch recht haben. Die so reden, beurteilen die Wahrheitsfähigkeit eines Satze nicht unabhängig von ihrer Herkunft her – ich meine uneingestanden autoritäts- oder obrigkeitshörig. Vielleicht ja auch Du, lieber Martin. Es spricht einiges dafür.

Obrigkeitshörigkeit mir zu unterstellen, der nicht auf Impfbefehle und Maskentragen hineinfielen und weil ich das auch öffentlich kundtat mir einigen Ärger einhandelte, bis ja nun herauskam, dass ich mit allem Recht hatte und die vielen, die ins Gefängnis kamen, dessen Kontos geschlossen wurden usw., gehören allemal rehabilitiert. Der politische Islam, der Dschihadismus gehört nicht in eine zivilisierte Welt. Und Richard Sennest *Autorität* ist auch lesenswert, wie sein *Vom Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität* ohnehin, den Du nicht übergehen solltest, wenn Du unbedingt eine Moralphilosophie schreiben willst.

Ich wiederhole es einmal mehr: Es braucht eine höhere Moral, die uneingeschränkt und damit »objektiv« (real) gilt, und die jeder Mensch, auch noch so grausame Straftäter, für sich in Anspruch nehmen können müssen (die Würde des Menschen und damit ihre körperliche Unversehrtheit, darf unter keinen Umständen angetastet werden, Art. 1, 2, GG), an der sich jede besondere Moral (einer durch sie verfassten einzelnen sozialen Struktur) zu bemessen hat, und sei es noch so konfliktrüchig, um überprüfen zu können, ob es in ihr sozialverträglich zugeht oder nicht. Oder aber Menschen laufen Gefahr, sich moralisch bewaffnet in den Untergang zu bewegen. Dies in wachsenden Wellenbewegungen, bis am Ende eine finale Welle uns alle unter sich begräbt. Zu sagen, man solle immer zugleich moralisch und nicht moralisch fühlen, denken, sprechen und handeln, ist, gelinde gesagt, also dummes Zeug. Es ist, lieber Martin, unter deinem Niveau, einen Beitrag so zu beenden.

Du gibst es ja schon falsch wieder, es hieß für und gegen Moral sein, nicht moralisch sprechen usw., so würde weder ich noch Adorno reden. Gegen Moral als Gefühl hatte schon Kant rechtens revoltiert. Gesellschaftliche Verhältnisse moralisch zu kritisieren, greift allemal zu kurz, weil das entweder nur das Bestehende affirmiert oder eine ausgepinselte Utopie als Maßstab nimmt, wogegen schon Adorno und Bloch in ihrem letzten öffentlichen Gespräch wetterten. Wenn ich als Retourkutsche den Antizionismus oder Antisemitismus, wie er

heute vor allem bei Linken und Muslimen vertreten wird, mittlerweile kaum noch bei Rechten, wenn auch es immer noch Fälle gibt. Selbst AfD oder FPÖ wissen, damit kommt man selbst in Deutschland und Österreich nicht durch. Die Kritik der Israelhasser hat ganz einfach – in vielen Büchern ja schon thematisiert (manchmal kann man sie sogar runterladen ohne Kosten) sachliche Gründe und die Fortsetzung des Holocaust am 7. Oktober ist so eindeutig, das einige aufwachten, andere Oberwasser fühlten und zu noch stärkeren Antisemiten wurden. Wenn XX from the river to the sea gefordert wird, so zeigte eine Umfrage, wissen die meisten gar nicht, welcher Fluß und welche See, sonst würden sie ja vielleicht wissen, dass damit nur ein Vernichtungswunsch gegenüber den Juden, auch dem Juden unter den Staaten steckt. „Projektion ist eine typisch bürgerliche Pathologie“ (Krahl), von jemand der Israel Absichten eines Völkermords unterstellt verrät, das er solche Absicht bewußt oder unbewußt hat, mehr auch nicht. Der Mörderische Judenhass hat viele Gesichter, mal antiimperialistisch, mal antirassistisch auftretend, ist das ja nun auch schon länger untersucht.

Du, lieber Martin, befindest dich freilich in bester Gesellschaft. Nehmen wir nur den philosophischen Vielschreiber Rüdiger Safranski, der eine glänzende Deutung verschiedener deutscher Philosophen (u.a. Nietzsche, Heidegger) sowie eine solche der deutschen Romantik abgeliefert hat. Ich habe von seinem Wissen, auf das man sich in der Tat verlassen kann, enorm profitiert. Warum soll ich ihm (so wie auch Dir) dafür nicht dankbar sein?

Die Heidegger Deutung verharmlost diesen ziemlich, auch wenn man den Vernichtungsantisemitismus aus den Schwarzen Heften damals noch nicht so direkt erkennen konnte, aber in Frankfurt wusste man schon früh davon. Der Jargon der Eigentlichkeit ist da gar nicht so das Zentrum der Heideggerkritik, Schwepenhäusers und Karl Heinz Haags Arbeiten über die Neuere Ontologie, die in das Heideggerkapitel der Negativen Dialektik eingegangen sind, gehen mehr auf den Inhalt ein. Und es zeigt sich, dass der Nationalsozialist Heidegger durchaus eine Philosophie vertreten hat, die in Auschwitz mündete, trotz Bettgeschichten mit Hannah Arendt, hasste er an der ganzen Zivilisation „den Juden“, das Denken, das er für jüdisch erklärte. Mein Buch über Heidegger ist ja nicht so teuer und bei der Hellen Panke zu haben.

Sein Problem: er denkt sich nicht viel dabei, wenn er schreibt, nach meinem Dafürhalten fast nichts.² Zum Beispiel beim Schreiben seines im Jahre 2007 erschienenen Werks »Romantik. Eine deutsche Affäre«. Einmal mehr ein hervorragend recherchiertes Buch. Auf den letzten Seiten entwickelte er nun den Ehrgeiz, ein Fazit seiner reflexiven Bemühungen zu ziehen, bemühte dabei freilich nur die üblichen Klischees, mit denen er die Romantik sinnlos überhöht und abgrenzt gegen das Romantische bzw. gegen eine Ver-Romantisierung der Politik, die er für gefährlich

erachtet, weil sie die von Max Weber notwendige Entzauberung der Welt, vor allem aber die der Politik, nicht akzeptiert.

Es dürfte kein Zufall sein, dass er mit dem Heino der Philosophie Sloterdijk zusammen in der Kulturindustrie hauste.

An dieser Stelle bemüht er freilich lediglich Abstraktionen, die er einer konflikträchtigeren Spezifizierung nicht zuführt und damit den realen, mithin konflikträchtigen Bezug zur Welt verfehlt, sich zufriedengibt mit seiner schöngeistigen inneren Welt. Grenzte er sie nicht scharf ab von der realen Welt politischer Pragmatik, in der es natürlich auch mal ungemütlich zugeht, wie zur Zeit im Gazastreifen, Ukrainekrieg oder in der Coronakrise, wäre es wahrscheinliche um seine innere Ruhe geschehen, die er quasi-biedermeierlich in einer schönen Beziehung zu den kleinen Dingen des Alltags sucht und eben nicht in der Politik, in der er sich natürlich nicht gern klar, zumal in Abgrenzung zum Mainstream – positionieren mag. Also denkt er an einer bestimmten Stelle, nicht weiter, wie gesagt, indem er klischeebesetzte Schlussfolgerungen am Ende seines Buches bemüht.

Dass der Kerl Elfenbeinturm-Kritik auf sich zieht, ist einer der wenigen Dinge, die ich nicht teile, da habe ich ja mit Heinz Klaus Metzger in Einklang ein kleines Büchlein über die Schießscharten des Elfenbeinturms publiziert, Klaus meinte ja und wohl bis zum Lebensende, daß er den Elfenbeinturm nicht fürchte, solange er Schießscharten hat. Ob bei Safranski, da welche sind, weiß ich nicht, aus seinem Buch entnehme ich auch nur Quellenhinweise in der Hoffnung, das die wenigsten stimmen.

Das tut er mit Vorwürfen, die er der 68er Bewegung macht, weil sie teilweise, nachdem die pragmatische Politik nicht wie vorgesehen ihre romantischen Träume befriedigen wollte, in den RAF-Terrorismus abdriftete. Genau deshalb plädiert Safranski, ein ödes Klischee, für eine strikte Trennung von Politik (Pragmatismus) und schöngeistiger Romantik. O-Ton Safranski: Wenn das Romantische 2 So wie sich viele Bürger nicht viel dabei denken, wenn sie heute zusammen mit Repräsentanten der herrschenden Politik »gegen rechts« auf die Straße gehen. »in die Politik einströmt, sollte es mit einer kräftigen Zugabe von Realismus verbunden sein (...). Das Romantische liebt die Extreme, eine vernünftige Politik aber den Kompromiß« (Safranski 2007, S. 392).

Über einen Autoren in der Zeit der Romantik habe ich ja promoviert, aber auch Novalis, die Schlegels, Schlegelmacher sind ja durchaus lesenswert, vor allem auch mit Walter Benjamins Der Begriff der Kunstskritik der Romantik, mit dessen Reflexionstheorie der Romantik ich durchaus etwas anfangen kann, insbesondere der romantische Begriff des Sehens als Iteration der Metainstanzen ist für unterschiedliche Künstler wie C.D. Friedrich, der kein Landschaftsmaler war oder bei Robert Schumann, der die unendliche Iteration auch hat, aber ein Stück muss ja aufhören und das geschieht bei ihm durch Abbruch, weil es in der Sache liegt nicht aufhören zu können, aber zu müssen.

Fragt sich, was er tiefergehend unter »Pragmatismus«, »Realismus« oder dem »Realen« versteht. Stattdessen möchte er, ein Klischee jagt das nächste, auf das Abenteuer des Schönen, zum Beispiel auf die Nachtigallen Heinrich Heines, nicht verzichten, denn das liefe auf eine Verarmung des Lebens heraus, die Sphäre des Schönen habe aber nichts zu suchen in der Sphäre pragmatischer – doch nicht et-was schmutziger? - Politik.

Die politische Romantik, die sogar Carl Schmitt als subjektivierten Occasionalismus verwarf, ist mit der Frühromantik nicht zu vergleichen. Der Terrorismus der RAF und Co. Hat seinen Gruns in der Moralisierung der Politik, nicht einmal in der damaligen Revolutionsromantik und des Che Guevara-Kitsches.

Richtig: die Repräsentanten pragmatischer Politik, einer wie unser Alt-Kanzler Gerhard Schröder, hat in der Tat das Bedürfnis, sich von Zeit zu Zeit von den Repräsentanten des Schöngeistigen verzaubern zu lassen, um sich vom alltäglichen Stress in der Politik zu erholen.

Das ist nicht mein Verständnis von Kunst, ohne Schießscharten ist autonome Kunst, nicht denkbar. Als Schnuller für ein Ex-Bundeskanzler zu dienen ist Entkunstung der Kunst, ohne polemisches Verhältnis zur Welt ist Kunst keine mehr.

Dabei dürfen Künstler durchaus, ja müssen sogar »ein wenig verrückt sein. Natürlich, zu dämlich dürfen sie nicht sein, damit der Kunstinteressierte, einer wie Ex-Kanzler Schröder, guten Gewissens an ihrer Seite glänzen kann. Um sich vom politischen Rationalisierungsstress zu erholen, ergeht er sich zusammen mit seinen Kunstfreunden in imaginativen, also nicht ernst gemeinten, praktisch bedeutungslosen Phantasien. Und wenn der Künstler brav ist und sich nicht einmischt in den politischen Diskurs (wo unentwegt alles, was nicht niet- und nagelfest ist, durchrationalisiert erscheint), wird er zur Belohnung auf einen Sockel gehoben, von wo er sich aus gehöriger Entfernung goutieren und huldigen lassen darf, aber nur, wenn er nicht herunterklettert. Und wenn er es nicht lassen kann, auch mal mit beiden Beinen auf der Erde zu stehen, soll er wenigstens die Schnauze halten, bzw. nach dem Vorbild von Günter Grass das Unvermeidliche aufsagen und sich nicht in Sachen einmischen, von denen er nichts versteht. Bewusst dumm gehalten, andernfalls keine Streicheleinheiten aus dem Kanzleramt winken, haben die meisten Künstler unseres Ex-Kanzlers tatsächlich von nichts eine Ahnung, als sei das mit der Liebe zur Kunst ganz und gar unvereinbar« (Witsch 2009, S. 56f).

Das nötige ist schon gesagt, aber mit Günter Grass kann ich nichts anfangen und nicht erst bei Gedichten wie Adornos Zunge, die seine Mordgelüste zum Ausdruck bringt.

Aus demselben Grund, um sich zu erholen, wallfahren unsere stressgeplagten Politiker jedes Jahr zu den Wagner-Festspielen in Bayreuth, um dort ihr Innenleben mit intensiven Gefühlen – zumal ihrer eigenen Überhöhung – zu feiern, um das eigene Unbehagen an dem, was sie tagtäglich tun, zu verdrängen, namentlich das Grundgesetz (Art.2) mit Füßen zu treten.

Naja zu Wagner und Bayreuth hat Hartmut Zelinsky einiges gesagt und geschrieben, kannte jede Äußerung von Wagner - auch die antisemitschen -, als er

hörte, dass ich über Schelling promoviere, hat er mir freundlich wie er ist ein kleines Büchlein geschickt. Wie Leitmotivtechnik auch die Musik zur Vernichtung der Juden instrumentalisierte darüber hatte ich mich öfter unterhalten, diese Technik verwendet die Kulturindustrie, besonders die Filmbranche ja auch, so das Adorno Wagner als Vorläufer der Filmmusik bezeichnete.

Sie verdrängen das, indem sie ihre Macht (auf die da unten) in einem schönen und höheren Licht genießen. Auf dieser Weise vermeiden sie, dass ihr Innenleben von außen – durch das (gewollt konfliktrichtig) Reale – angekränkt wird.

Ach was, die verfaulen mehr von innen. Dass Schröder mal besoffen in die Pissrinne gefallen ist, in Hannover, ist einer der unvergesslichen Geschichten von früher.

Vergeblich. Das Reale (der Konflikt) wird sie und uns alle irgendwann einholen, dann aber unkontrolliert ab in den Untergang. Das Prinzip einer »machtgeschützten Innerlichkeit«, von Safranski gelegentlich bemüht, trifft den Kern nicht, geht es doch primär darum, das Innenleben des Politikers vor dem Schmutz in der Welt, den dieser selbst anrichtet, zu schützen, indem er von Zeit zu Zeit im Schönen der Kunst badet.

Nicht das Schöne an und für sich ist problematisch, sondern dass man es instrumentalisiert, um sich vom Dreck der Welt, den man selbst anrichtet, nicht ankränken zu lassen. Dass das geschieht und wie es geschieht, hat Heinrich Heine, ein Meister des Schönen, sehr wohl registriert. Merkwürdig: auch Safranski hat das bis zu einem gewissen Grad in seinem Buch registriert, um diese seine Erkenntnis am Ende des selbigen Buches wieder zu vergessen. Ganz so radikal möchte es Safranski also doch nicht sehen. Für ihn ist »die Romantik« eine glänzende Epoche, die nicht bei ihrem Leisten des Unpolitischen verharrete, vielmehr durch die böse Politik instrumentalisiert wurde, um schließlich im Faschismus und (RAF-Terror) zu enden. Dabei lässt sie sich durchaus so deuten, dass sie die Politik, zumal jede Schweinerei von ihr, nicht nur verdrängt oder beschönigt, in die Menschen aber unvermeidlich abdriften, wenn man die naiv-unschuldige (Früh-) Romantik lediglich kontrastiert gegen das Romantische bzw. gegen die (Ver-) Romantisierung (des Politischen).

Die da schon ehemaligen Terroristen, die ich kennenlernte, war alles, aber keine Romantiker gewesen, abgesehen vom Kitsch der Revolutionsromantik, was aber eher eine Metapher ist.

Und dabei verkennt, dass die Romantik von allem Anfang an dazu verurteilt war und auch heute noch ist, von ihren Höhen (des Schönen) herabzusteigen in eine Vergegenständlichung, um in alle möglichen Lebensformen übergehen zu können, ist es doch nicht möglich, auf Dauer nur (eigenen) Imagination sich zugehörig zu fühlen, die in luftigen Höhen zwar fühlbar, freilich auf Dauer dort oben – dem Innen-Außen-Bezug abhold – sozusagen lebensformtechnisch nicht praktikierbar sind.

Vergessen wir nicht, dass sich große Denker und Literaten, zum Beispiel Robert Musil, propagandistisch für den Ersten Weltkrieg haben einspannen lassen – mit der Parole: lieber Krieg als ein »immer weiter so«. Auf diese Weise waren sie mit ihren Gefühlen (Höhenflügen) nicht allein, sondern konnten sich zugehörig fühlen mit der

Gemeinschaft der hochfliegenden Kriegsbegeisterten. So ticken unsere Kriegshetzer da oben immer noch, wenn auch nur im Westentaschenformat – auf einem erbärmlichen Niveau. Auf der einen Seite produzieren sie mit ihrer Politik Kriege, Mord und Totschlag, um auf der anderen Seite, damit das nicht so auffällt, Demonstrationen gegen rechts zu befördern – mit Freibier und Bratwurst, solange der Vorrat reicht. Dabei gilt ihnen das Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit nichts.

Musils Mann ohne Eigenschaften ist Weltliteratur, weil Kriegsbegeisterung in der Zeit nicht nur in Deutschland gang und gäbe war, auch bei Leuten, die dann später ihre Auffassungen wechselten und dafür nicht bekannt waren, ist er nicht ein schlechter Autor. Es gab sogar Literaten, die Faschisten waren, nicht nur der SS-Mann Günther Grass oder der Verfasser vom Räuber Hotzenplotz, von dem ich seine illustrierte Hitlerjugendbroschüre im Original gesehen habe, weil ein Freund von nur das in einem Antiquariat gefunden hatte. Das Ard-Fernsehen wollte aber die Geschichte im Form eines Krimis nicht nehmen. Faschistische Züge finden sich aber auch in anderen Werke, nicht nur in dem Jugendwerk für die HJ.

Und wissen doch nicht, dass sie mit ihrer Politik grausam scheitern werden. Im Innen-Außen-Bezug holt einen das Reale konfliktträchtig immer noch grausamer ein, auf einer nach oben offenen Richterskala. Es beginnt immer ganz harmlos, naiv und unschuldig: Zunächst gilt es, sich welcher schönen Lebensform auch immer zu unterwerfen, um sich ihr zugehörig fühlen zu dürfen. Zugehörig zu fühlen zu-nächst ganz unschuldig und naiv dem Wandervogel, dann, immer weniger naiv, der Nation, dem Volk, dem Vaterland, schließlich, immer gefährlicher, der Rasse, dem Blut, dem Völkermord an Menschen, die das eigene Blut schänden und verunreinigen. Das alles moralisch motiviert im Kontext einer Vergegenständlichung der Moral, mit sich selbst identisch, die ihr eigenes Maß in sich selbst sucht und todsicher findet, eben weil sie es ablehnt, sich an einer höheren Moral, die wir definitiv wollen müssen, messen zu lassen. Dafür hat Safranski seine Romantik-Deutung nicht geschrieben. Ja, warum hat er sie geschrieben? Ich fürchte, aus einem Impuls her-aus, gewissermaßen autoerotisch, selbstverliebt in das, was er schreibt, ohne sich weitergehend viel zu denken, begriffsphilosophisch ein wenig unterbelichtet – wie »Frag den Lesch«, der uns immer wieder interessante Geschichten über Geheimnisse in der Welt zu erzählen versteht.

Eine tiefere oder höhere Moral, also vertikale Herrschaft mag ich so wenig wie die horizontalen Herrschaftsverhältnisse, der Verhältnisse über die Individuen. Eine Ethik oder Moralphilosophie des Gehorsams, daran habe ich wenig Interesse, subversiv muss es schon zugehen. Wenn Du dich mit Moral und dergl. Beschäftigst wirst Du hier fündig: <https://www.erinnyen.com/>

Quellen:

Maaz, Hans-Joachim (2017). Das falsche Leben: Ursachen und Folgen unserer normopathischen Gesellschaft. C.H.Beck Verlag.

Witsch, Franz (2009). Die Politisierung des Bürgers. Erster Teil: Zum Begriff der Teilhabe, Norderstedt: BOD-Verlag (zit. n. d. Ausgabe von 2015).

Witsch, Franz (2012). Die Politisierung des Bürgers. Zweiter Teil: Mehrwert und Moral. Norderstedt: BOD-Verlag (zit. n. d. Ausgabe von 2017).

Briefe oder Texte an den Offenen Verteiler (OV151 – OV200)

Witsch, Franz (2013). Die Politisierung des Bürgers. Dritter Teil: Vom Gefühl zur Moral. Norderstedt: BOD-Verlag (zit. n. d. Ausgabe von 2017).

Witsch, Franz (2013a). Die Politisierung des Bürgers. Vierter Teil: Theorie der Gefühle. Norderstedt: BOD-Verlag (zit. n. d. Ausgabe von 2015).

Witsch, Franz / Kahrs, Wilfried (2022/04/30, WKv01). Erstes Gespräch vor der Kamera. Zeitzähne (1). <https://www.youtube.com/watch?v=CsbcsH-BTpU>.

Witsch, Franz / Kahrs, Wilfried (2022/06/18, WKv02). Zweites Gespräch vor der Kamera. Zeitzähne (2). <https://www.youtube.com/watch?v=u3T1DnGVlaU>.

Witsch, Franz / Kahrs, Wilfried (2022/06/21, WKv03). Drittes Gespräch vor der Kamera. Zeitzähne (3). <https://www.youtube.com/watch?v=UKLmXaAdAqk>.

OV150 (2024/02/09). Franz Witsch nimmt zu Hanna Thieles Beiträgen Stellung.

<https://film-und-politik.de/OV-bis150.pdf> (S. 137).

OV169 (2024/04/11). Martin Blumentritt reagiert noch einmal auf Franz Witsch (OV168.9). <https://film-und-politik.de/OV-bis200.pdf> (S. 57).

Scheible, Hartmut (1989). Theodor W. Adorno. Rowohlt Taschenbuch Ve